Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Abend
Autor: Hesse, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574142

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ein Vergnügen; sonst glaubt es das Kücken später nicht mehr!" mahnte die gelbe Tante mit den Federn.

„Das tue ich alles," versprach das Bronzehuhn; „es haben noch nie Eltern ihre Hühnchen gebracht, denen ich das nicht versprechen mußte!"

„Und so soll es sein," sagte die Großmutter und warf ihren Kamm ausnahmsweise auf die rechte Seite, „und so ist es von jeher gewesen! Aber wo ist unser Kücken?"

Es spazierte vergnügt mit einem jungen Hähnchen aus der Nachbarschaft herum.

„Du, höre einmal," sagte das zum Hühnchen, „von acht bis zehn legt die Pute, und von zehn bis zwölf schläft sie; da können wir den ganzen Morgen spazieren gehen."

„Aber dann lerne ich ja nichts," antwortete das Hühnchen.

„Gerade dann lernst du, was du brauchst; das andere kommt nachher von selber," beruhigte es das Hähnchen.

Da kam aber die Familie und nahm das Hühnchen in ihre Mitte und zog mit ihm heimwärts.

„Man tut für seine Kinder, was man kann, nicht wahr, Schwiegersohn?" sagte Großmutter Langshan.

„Und so gut man es versteht!" pfiff die Amsel vom Baum herunter; aber niemand achtete auf sie.

Sie gehörte ja nicht in den Hühnerhof!

* * *

Die lieben Nachbarn.

„Habt ihr es schon gehört, der Nachbar von nebenan will eine Stadtmaus heiraten!" sagte eine Feldmaus zu ihren Besucherinnen. Sie glättete ihr braunes Pelzlein und ringelte zierlich den Schwanz.

„Eine Stadtmaus? Doch nicht die Weiße mit den roten Augen, die neulich hier auf Besuch war?"

„Gerade die!"

„Jetzt hört aber doch alles auf!" jammerte eine der drei, eine fette braune Feldmaus. „Also die Weiße! Nun, der Nachbar kann sich gratulieren!"

„Warum? Was wissen Sie von der weißen Maus?" schrieen aufgeregt die andern.

„Ich weiß nichts, und ich sage nichts; aber denken tue ich mein Teil!"

„Woher wissen Sie es, Frau Feldmausin?" frugen die drei und rückten näher zusammen.

„Das darf ich nicht sagen! Aber die Person, die es mir mitteilte, ist zuverlässig, durchaus zuverlässig! Wenn das unser Nachbar wüßte! Der würde sich schwer hüten so eine zu heiraten!"

„Man sollte ihn warnen," riefen alle; „das ist beinahe unsere Pflicht!"

„Jawohl, es ist eigentlich unsere Pflicht!" Alle nickten mit den Köpfen und sahen sich bedeutungsvoll an. Es glänzte unternehmungslustig in den beerenschwarzen Aeuglein. Und die vier machten sich eilig auf und gingen zum Nachbarn hinüber.

„Herr Nachbar, wir kommen in einer delikaten Angelegenheit!"

„Liebe Freundinnen, ihr kommt gewiß, um mir zu gratulieren! Es ist ja kein Geheimnis mehr, gar nicht!" Die vier lächelten sauersüß und wünschten Glück.

„Meine Braut ist reizend," rief der Verliebte. Die vier nickten.

„Das ist sie, gewiß; dagegen ist nichts zu sagen!"

„Und tugendhaft," betonte nochmals der Nachbar.

Die langen Schnurrbarthaare der Feldmäuse zitterten vor Erwartung.

„Jetzt!" sagte leise die eine und stieß ihre Nachbarin an, damit sie reden solle.

„Herr Nachbar," begann die Fette und räusperte sich, „es ist leider unsere Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß Ihre Braut..."

„Daß meine Braut?"

„Das Lob, tugendhaft zu sein, nicht ganz verdient!"

„So," sagte der Nachbar, „was wissen Sie denn von ihr?" Die fette Maus kam etwas aus der Fassung: der Bräutigam blieb gar zu gelassen.

„Sie ist... sie hatte... Kurz, man hat sie mit einer braunen Maus im Mondschein spazieren sehen!" Erleichtert setzte sich die Feldmaus; es war eben keine Kleinigkeit, einem Bräutigam so etwas zu sagen.

„So!" sagte der Nachbar.

„So! So, sagen Sie, Herr Nachbar? Und mit diesen Grundsätzen wollen Sie in die Ehe treten? Bei so etwas bleiben Sie gelassen? Die beiden haben sich nämlich auch geküßt!" Triumphierend sah die Feldmaus im Kreise herum.

Der Nachbar lachte. Da erhoben sich alle vier würdevoll.

„Wir haben unsere Pflicht getan," sagten sie. „Das Weitere ist Ihre Sache!" Steif wandten sie sich zum Gehen, ihre Schwänzchen fuhren aufgeregt hin und her. Sie waren schwer enttäuscht. „Wir bedauern gestört zu haben!"

„Gar nicht, aber gar nicht!" rief der Nachbar. „Die große, dunkelbraune Maus bin ich nämlich selber gewesen! Uebrigens lade ich Sie alle zur Hochzeit ein!"

Und er öffnete die Türe und machte eine tiefe Verbeugung.....

Abend

Um die stille Abendzeit
Ruhen sonnenmüde Matten,
Wald und Höhen weit und breit
Hingeschmiegt in braune Schatten.

Auch der grüne Waldesrand
Ist in Dunkelheit geglitten,
Wo ich heute Hand in Hand
Bin mit meinem Schatz geschritten.

Was wir heut geküßt, gelacht,
Was wir flüsterten und sangen,
Ist in Dämmerung und Nacht
Aufgelöst und untergangen.

Weit hinaus und feierlich
Rastet ohne Laut die Ferne.
Hat sie keine Statt für mich,
Wo auch ich das Rasten lerne?

Werd' ich nimmer ungequält
Aus dem Born des Friedens schlürfen,
Nirgend in der weiten Welt
Heimisch sein und ruhen dürfen?

Suchend nach dem Hort der Ruh'
Will ich pilgern in die Weiten;
Wirst du mich begleiten,
Meine Liebe du?

Hermann Hesse.

Der Sommer (Landschaft um Genf).

Nach dem Gemälde von Alexander Calame (1810—1864)

im Musée Rath zu Genf.